



TOP 19

**Überarbeitung des kirchlichen Gesetzes zur Ausführung und Ergänzung des
Pfarrdienstgesetzes der EKD für die Evangelische Landeskirche in Württemberg
(Württembergisches Pfarrergesetz - WürttPfG)**

in der Sitzung der 15. Landessynode am 10. März 2018

Verehrte Präsidentin,
Hohe Synode,

in seiner Sitzung vom 12. Januar 2018 hat sich der Rechtsausschuss mit dem Antrag Nr. 13/17 befasst, der sich damit beschäftigt, wie Pfarrer angesichts der anstehenden Strukturmaßnahmen Entlastung erfahren können. Dazu will der Antrag neu regeln die

- Möglichkeit zur Delegation von Aufgaben
- Ermöglichung von zwei Dienstfreien Tagen
- Eingeschränkte Erreichbarkeit
- Aufhebung der Residenzpflicht
- Förderung der Teamarbeit auf struktureller Ebene

Ziel ist eine Entlastung von Pfarrerinnen und Pfarrern und Förderung eines neuen Pfarrerbildes, das der abnehmenden Attraktivität des Berufs entgegenwirkt. – So heißt es in der Begründung zum Antrag.

Hohe Synode,
was hier mehr als Gefühl in der Magengrube beschrieben wird, habe ich mir von Prof. Michael Herbst aus Greifswald näher beschreiben lassen. – Zur Perspektive „Attraktivität des Pfarrberufs“: Waren es vor zehn Jahren noch rund 5 % der Theologiestudierenden, die sich nicht sicher waren, ob sie nach dem Studium in einen landeskirchlichen Dienst wollen, sind es heute 20 %. Ich vermute, dass es in Tübingen nicht viel anders aussieht. Eine Vervierfachung der Anzahl verunsicherter Theologiestudenten kann uns jedoch nicht klar lassen.

Ausführlicher geht Prof. Michael Herbst auf die Frage nach Überlastung im Pfarrberuf ein. Die Greifswalder GIPP-Studie 2014 - 2018, eine „Greifswalder Studie zur psychischen und physischen Gesundheit von Pfarrerinnen und Pfarrern“ ist der Frage nach den Belastungsfaktoren nachgegangen und hat sie versucht zu benennen.

Zunächst Prof. Michael Herbsts These über unsere Ausgangssituation:

„Die meisten gegenwärtigen Pastoraltheologien sehen das Problem eines hypertrophen Berufsbildes. Aber sie verschärfen es, indem sie dem Pfarrberuf weitere Aufgaben zuweisen und weiterhin die Pfarrperson unter Absehung von der Gemeinde als Leib Christi beschreiben und normieren.“ – Wenn wir dieser These folgen, können wir von den aktuellen pastoraltheologischen Entwürfen nur wenig Hilfe erwarten. Also wurden mehrere tausend Pfarrer in ganz Deutschland befragt. Doch auch hier ist das Bild uneinheitlich. Die Frage „Wie geht es den Pfarrerinnen und Pfarrern“ ergab ein differenziertes Bild:

- Druck und höheres Tempo: Die Veränderungen in der Kirche bewirken neue Arbeitslasten.
- Flächendeckende Versorgung ist kaum noch zu leisten.
- Die alten Spielräume werden durch Organisations-Zwänge innerhalb der größeren Einheiten eher kleiner.
- Viele sind ermüdet durch endlose Kürzungs- und „Reform“-Debatten und sehnen sich nach dem „Eigentlichen“.
- Viele reagieren zugleich allergisch auf jede neue Zumutung.
- Zynismus kehrt ein: Menschenliebe wird Überdruß.
- Nicht wenige werden konservativer: „Unter Druck bleibe ich bei dem, was immer schon war!“
- Die persönlichen Lebensumstände werden bei etlichen prekär.

Und dennoch zeigt die Studie auch ein hohes Maß an Zufriedenheit. – Wie kann man das zusammenbringen? – Unter Zugrundlegung einer modifizierten Form des Baslach BurnOut Inventory entstand das Francis BurnOut Inventory und stellt die Faktoren dreidimensional, wie bei einem Würfel dar:

Horizontal: 1) Die Anforderungen 2) Die Entscheidungsspielräume
Vertikal: 3) Die soziale Unterstützung

Ich kürze den Weg jetzt ab: Es sind insbesondere die psychoemotionalen Faktoren, die bei den negativen Auswirkungen (wie etwa BurnOut) eine besondere Rolle spielen. Mit anderen Worten: Es besteht deutlicher Handlungsbedarf, der aber nicht mit einer veränderten Regelung für dienstfreie Tage erschöpft ist. Es geht hier um eine Veränderung unseres Pfarrbildes an sich. Entgegen der Darstellung in der EKD-Schrift „Leuchtfeuer“, These 6 werden Christenmenschen nicht erst dann ins Priestertum aller Glaubenden gerufen, wenn kein „ordentlicher“ Pfarrer vor Ort ist, sondern jeder Pfarrer findet sich bereits in dieser Gemeinschaft vor und teilt mit seinen Gemeindegliedern Auftrag und Grenzen.

Die Stellungnahme des theologischen Ausschusses teilt denn auch das Ansinnen des Antrags und kennt diese Zusammenhänge:

„Der Theologische Ausschuss teilt das Ansinnen des Antrags Nr. 13/17 ...“

„Der Theologische Ausschuss begrüßt die Beratungen des Strukturausschusses im Rahmen des Projektes Kirchliche Strukturen 2024PLUS“

Weil aber das Anliegen im Rahmen eines umfassenderen Prozesses angegangen werden muss, macht ein mehr oder weniger isolierter Eingriff in die Systeme Delegation, Dienstfreie Tage, Erreichbarkeit, Residenzpflicht und Teamarbeit wenig Sinn. Diese Herausforderungen müssen – wie gesagt – im größeren Rahmen bedacht und gelöst werden. – Dort aber müssen sie aber auch zu einem in die Zukunft weisenden Bild geformt werden, das zu neuen gesetzlichen Regelungen führt.

Hohe Synode,
einzig aus diesem Grund, weil das Anliegen des Antrags im Rahmen des Projektes Kirchliche Strukturen 2024Plus bereits aufgenommen und hoffentlich umgesetzt wird, haben sich Theologischer Ausschuss und Rechtsausschuss gleichermaßen dafür ausgesprochen, den Antrag Nr. 13/17 nicht weiter zu verfolgen.

Stellv. Vorsitzender des Rechtsausschusses, Thomas Wingert